

**17-12-31 Silvester 2. Mose 13,17-22 Salvador Dali
– Gala betrachtet das Mittelmeer**

Liebe Gemeinde!



Bevor wir den Predigttext für den heutigen Altjahresabend hören, möchte ich Sie einladen, einen kurzen Blick auf das Bild von Salvador Dalí zu werfen, das Ihnen ausgeteilt wurde: Es trägt den Titel: *Gala betrachtet das Mittelmeer*. Das Besondere an diesem Bild ist, dass wenn man es aus einiger Entfernung betrachtet, dass man dann etwas ganz anderes sieht als Dalis Frau Gala, die auf das Mittelmeer hinausblickt. Aus der Entfernung sieht man den Kopf von Abraham Lincoln, dem 16. US-Präsidenten. – Hier vorne sehen Sie das Bild an der Kanzel hängen und bestimmt können Sie den Kopf des großen Regenten sehen.

Mich fasziniert dieses Bild und ich glaube es hat uns am Abend des zu Ende gehenden Jahres im Blick auf unseren Predigttext etwas zu sagen.

Er steht in 2. Mose 13,17-22

Als nun der Pharao das Volk hatte ziehen lassen, führte sie Gott nicht den Weg durch das Land der Philister, der am nächsten war; denn Gott dachte, es könnte das Volk gereuen, wenn sie Kämpfe vor sich sähen, und sie könnten wieder nach Ägypten umkehren. 18 Darum ließ er das Volk einen Umweg machen, den Weg durch die Wüste zum Schilfmeer. Und die Israeliten zogen wohlgeordnet aus Ägyptenland. 19 Und Mose nahm mit sich die Gebeine Josefs; denn dieser hatte den Söhnen Israels einen Eid abgenommen und gesprochen: Gott wird sich gewiss euer annehmen; dann führt meine Gebeine von hier mit euch hinauf. 20 So zogen sie aus von Sukkot und lagerten sich in Etam am Rande der Wüste. 21 Und der HERR zog vor ihnen her, am Tage in einer Wolkensäule, um sie den rechten Weg zu führen, und bei Nacht in einer Feuersäule, um ihnen zu leuchten, damit sie Tag und Nacht wandern konnten. 22 Niemals wich die Wolkensäule von dem Volk bei Tage noch die Feuersäule bei Nacht.

Gott führt uns auf einen Weg, den wir schaffen

Das Volk Israel war aus der Knechtschaft in Ägypten entronnen. Die Israeliten waren frei. Gott hatte das Volk in die Freiheit geführt. Und er führt sein Volk auch weiterhin: Dem gelobten Land entgegen. Aber nicht den direkten Weg. Gott kennt sein Volk und er sorgt sich um die Israeliten. Darum führt er sie nicht den gefährlichen Weg, auf dem schlimme Kämpfe zu erwarten sind. Er führt sie einen Weg, den sie schaffen können. Er ist zwar weiter, aber auf dem anderen Weg würden sie den Mut verlieren, das weiß Gott, weil er sein Volk, jeden einzelnen Menschen kennt.

Das ist eine erste, wichtige Verheißung für uns: Gott führt uns auf einem Weg durchs neue Jahr, den wir schaffen können. Er erspart uns nicht Umwege und die Wüste. Aber wir dürfen sicher sein, dass wir den Weg schaffen werden, weil ER ihn für uns aussucht.

Wo ist Gott?

Gott geht dem Volk voraus.

In einer Auslegung hat einer geschrieben, Gott sei hier für Israel so zu sagen eine "Säule to go".

Säulen sind ja eigentlich etwas total Festes, Unbewegliches.

Aber diese Wolken- und Feuersäule geht mit, geht voran, will den Weg zeigen. Gleichzeitig ist sie absolut verlässlich wie eine Säule: *Niemals wich die Wolkensäule von dem Volk bei Tage noch die Feuersäule bei Nacht.*

Gott als Navi für Israel.

Inzwischen sind wir, was Navis anbelangt, ein bisschen wählerisch, weil die Navis immer besser werden.

Wenn man Israels Weg aus Ägypten ins gelobte Land anschaut, dann kann man da so seine Zweifel bekommen, ob man diese Art von Navigation empfehlen kann. Vierzig Jahre ist das Volk mehr oder weniger wirr in der Wüste herumgezogen. Immer wieder gab es auf all den Wegen und Umwegen in der Wüste schwierige Zeiten, wo das Volk Gott vergaß oder ihm nichts mehr zutraute, wo es sich einen anderen Gott wünschte, einen, den man sehen kann, der glänzt und etwas hermacht.

Wie kann es sein, dass die Israeliten ihren Kindern dieses Umherirren als von Gott geführtes Leben beschrieben.

Vielleicht geht es Ihnen auch so, dass Sie auf das zu Ende gehende Jahr schauen und überlegen: War Gott in diesem Jahr bei mir?

War da irgendwo seine Führung?

Sicher, da war Gutes – heute Morgen habe ich eine Auflistung gelesen, die mir gefallen hat: Das Jahr hat seine guten Tage gehabt: Als die Magnolienknospen aufbrachen, das Herbstlaub leuchtete, die Gartenzäune Schneehäubchen trugen, als die Geburtstagsgäste sich über das Tiramisu hermachten, als du dich am Glühwein wärmtest, als dein Fehler keine bösen Konsequenzen hatte, als dir aufging, was Gnade ist, als deine Schwester einen Schritt auf dich zugeht, du mit Elias im Fußballstadion warst, dein Friseur dich wieder einmal schön machte, als ihr den Messias aufgeführt habt, als dich das Gebet der andern trug, als du deine Tochter beim Abi-Ball in den Armen hieltst, als du [das neue Linkin-Park-Album] entdecktest, als der Flieger heil durchs Gewitter kam, [als Du im Kino geweint hast, weil der Film Dich so berührte], als Marie zur Welt kam...Das Jahr war nicht frei von bösen Stunden, als dir Unrecht widerfuhr, in dein Haus eingebrochen wurde, als dein Vater starb, als dir über Wochen hinweg nichts zu gelingen schien, [als dein Abwasserrohr verstopft war und die Handwerker sich lange keinen Rat wussten], als dir jemand ins Auto fuhr, dein Befund "positiv" war und deshalb alles andere negativ, als dein geliebter Chef in Ruhestand ging, die Partnersuche erfolglos blieb,

dir dieser Satz rausrutschte, der nicht zurückzuholen ist, dich der Englischlehrer zur Sprechstunde bestellte, deine Frau am zweiten Urlaubstag einen Hexenschuss hatte...

Ich glaube, das vereint uns alle, dass wir so viel Verschiedenes erlebt haben 2017. Schönes und nicht Schönes. Wo war Gott? Wo war seine Führung?

Das Bild von Salvador Dali kann uns helfen, die Antwort zu finden.

Auf den ersten Blick siehst du nie die ganze Wahrheit, nie alles. Wenn du meinst, in deinem Leben sei vieles wirr, sinnlos und von Gott sei da keine Spur... Wenn die Tage und Wochen dir wie wirr zusammengewürfelte Quadrate erscheinen und viele dunkle dabei sind...

Tritt ein bisschen zurück. Lass ein bisschen Zeit Abstand schaffen – vielleicht auch viel Zeit. Aus der Entfernung siehst du den Regenten in all dem Gewirr.

Da ist viel mehr als das Bild, das du vor Augen hast

Was wird 2018 bringen?

Angela Merkel spricht in Ihrer Neujahrsansprache davon, dass die Menschen in Deutschland ganz unterschiedlich in die Zukunft schauen, dass vielleicht sogar ein Riss durch die Gesellschaft gehe. Die einen sehen voller Vertrauen auf das, was kommt, sind optimistisch., die anderen zweifeln, kommen mit dem Tempo unserer Zeit nicht mehr mit. Sehen, dass es ihre Kinder in die Großstädte zieht

und sie allein bleiben, in Gebieten, in denen vom Einkauf bis zum Arztbesuch der Alltag immer schwieriger wird. Sie sorgen sich, dass es zu viel Kriminalität und Gewalt gibt. Fragen, wie wir die Zuwanderung in unser Land ordnen und steuern können.

Auch wir hier sehen jeder auf seine Weise auf das, was das neue Jahr bringt. Die einen haben vielleicht schon ein klares Bild vor Augen, ein helles oder ein düsteres. Die anderen lassen es auf sich zukommen: Weil sie gelassen sind oder vor lauter Stress noch gar nicht nachgedacht haben, was die Zukunft bringen könnte oder weil sie gar nicht daran zu denken wagen, weil sie Schlimmes befürchten.

Das Bild von Salvador Dalí kann uns Mut machen.

Es sagt uns:

Du hast dein Bild von der Zukunft. Du siehst Schwarz oder Hell oder Wirrwarr. Geh mutig in die Zukunft. Irgendwann kommt für jeden Menschen der Moment, wo das Bild kippt. Wo er erkennt: Das, was ich bisher gesehen habe, war nicht alles, war nicht die ganze Wahrheit.

Vielleicht sind wir erst in unserer Todesstunde so nahe am Ziel, dass das Bild umspringt: Vom Herren dieser Welt, vom Präsident Lincoln, zu dem kreuzförmigen Durchbruch, wo sich ein neuer Himmel offenbart, ein neues, unvergängliches Licht. Vielleicht schenkt Gott uns im neuen Jahr immer wieder Momente, wo das Bild kippt – Vertrauensmomente, Sternstunden des Glaubens.

Die Welt braucht uns Hoffnungsträger

Was für ein Geschenk, dass wir diese Hoffnung haben: Dass wir von guten Mächten wunderbar geborgen sind! Dass die Wolken- und Feuersäule da ist, auch wenn wir sie so oft nicht wahrnehmen.

So viele haben die Hoffnung verloren, haben Angst: Angst vor dem, was alles kommen könnte. So viele klammern sich deshalb an Hoffnungsträger: Starke Persönlichkeiten, die widerwärtige, einfache Schwarz- Weißantworten anbieten, Sündenböcke suchen und finden und Hass schüren, der zusammenschweißt.

Die Welt braucht uns! Braucht uns Christen 2018.
Weil wir Hoffnungsträger sind.
Weil wir begründete Hoffnung haben.
Hoffnung nicht von dieser Welt,
die stärker ist als der Tod, die weiter reicht.

Salvador Dalí hat auf seine Weise ausgedrückt,
dass nur diese Hoffnung, die wir haben, Halt gibt:

*Da ich eine Wolke bin, die in einem Universum von
Wolken segelt und verzweifelt nach etwas Festem
ruft, muss ich unbedingt Gott berühren, den einzigen
Fels in diesem ungeheuren Watten-Ozean.*

Wir sind Wolken. In einem Universum von Wolken
segeln wir 2018.
Gott sei Dank, ist da diese Säule, an der wir Halt
finden: Diese Wolkensäule, die uns vorangeht.
Amen.